

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 23

Artikel: Die afrikanischen Generäle

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, Jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis zum 1. Juli 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Die afrikanischen Generale.

Als Frankreich Algier eroberte und sich dort festsetzte, mag die Idee einer beständigen Kriegsschule für die französische Armee kaum vorhanden gewesen sein; erst im Laufe der Zeit, namentlich als sich das Bedürfnis herausstellte, den unruhigen Elementen der Armee, die durch die Julirevolution in ihren Grundfesten aufgerüttelt worden war und in der alle Erinnerungen aus der Napoleonischen Epoche mit neuer Gewalt auftauchten, irgend eine kriegerische Thätigkeit anzuweisen, mag Louis Philipp den Plan gefaßt haben, dort der Armee einen Kampfplatz zu gründen, auf dem sie sich versuchen, abhärten und namentlich auch diszipliniren konnte. Von 1831 an, wo dieser Gedanke mehr in Vordergrund trat, bis auf die jüngste Zeit, sind nun fast alle Korps, wenigstens theilweise, längere oder kürzere Zeit in Algier gewesen, haben dort nicht allein die Feuerkraft, sondern namentlich auch die Taufe der riesenhaften Strapazen erhalten und sind dadurch an Kriegserfahrung, an Ausdauer und an Festigkeit den meisten europäischen Armeen überlegen; höchstens die österreichische Armee, die 1848 und 1849 die gewaltigen Kämpfe in Italien und Ungarn auszufechten hatte, mag ihnen gewachsen sein. Dieses Resultat ist nun kein kleines und wenn es auch theuer, mit enormen Menschen- und Geldopfern erkaufte worden ist, so läßt sich doch heute sagen, daß die französische Orientarmee ohne die algierische Kriegsschule den Winterfeldzug vor Sebastopol und seine übermenschlichen Anstrengungen schwerlich besser ausgehalten hätte, als die englische, die nicht an der Alma, nicht bei Inkermann, wohl aber in den Tranchéen im Dezember und Januar den Todesstoß erhalten hatte.

Die französische Infanterie lernte in Algier ihr ganzes Gepäck tragen, rasche Märsche machen, mit wenigem haushalten, rasch abkochen, stets kampfbereit sein; sie lernte jene kriegerische Gewandtheit, deren Elemente ihr ohnehin angeboren sind, im Kampfe mit einem tapferen Naturvolke vervollkommen; der einzelne Mann wurde zum Kämpfer

ausgebildet und wo auch die Lücken nach und nach mit jüngern Soldaten ausgefüllt wurden, so hatten sie doch immer ein Modell, ein Vorbild an dem alten Soldaten, den die afrikanische Sonne gebräunt hatte.

Für die Kavallerie war Algier nur mittelbar eine Schule; da man bald davon abstrahirte, französische Regimenter mit französischen Pferden nach Algier zu senden und vorzog aus den Eliten derselben eigentliche afrikanische Regimenter zu bilden, die mit afrikanischen Pferden beritten, ausschließlich für den Dienst der algierischen Kolonie bestimmt waren. In diese ausgezeichneten Korps — die berühmten Chasseurs d'Afrique — drängten sich nun alle tüchtigen und tapferen Soldaten der französischen Kavallerie; Offiziere traten in einem niederen Grad, als den sie besaßen, in die Reihen der Chasseurs, um ihrem Drang nach kriegerischer Thätigkeit zu genügen; war dieses nun geschehen, hatten sie mehrere Feldzüge mitgemacht, so suchten sie auf irgend eine Weise die Rückkehr nach Europa, den Uebertritt in ein europäisches Regiment zu vermitteln, was bei der Kriegslust der jüngeren Offiziere selten schwierig war. Sie brachten nun ihre Erfahrungen, die Traditionen der rücksichtslosen Kühnheit, durch die die afrikanischen Jäger immer brillirten, in ihre Regimenter zurück und dieser Einfluß war nicht ohne Erfolg. Mag man immerhin sich trösten, wer dieses Trostes bedürftig ist, die französische Reiterei besorge ihre Pferde schlecht etc., so läßt sich andererseits nicht leugnen, daß die französischen Kavalleristen bedeutend besser reiten als früher, daß die gesammte Kavallerie an Haltung und Tüchtigkeit gewonnen hat und daß sie jeder anderen ein gefährlicher Gegner sein wird.

Die Artillerie hat fast von allen Regimentern Batterien in Afrika gehabt; allerdings fanden sie selten dort Gelegenheit, vereint und im Großen zu wirken; bei manchen Expeditionen kamen sie kaum zum Schusse; immerhin befreiten sie sich von Manchem, was bei der wissenschaftlichen Waffe der Artillerie nur zu leicht sich einschleicht, von jenem Constablergeiste, der am gründlichsten auf dem Schlacht-

felde abgestreift wird. Ebenso wie die Artillerie hat sich das Genie an jenen Kämpfen theilhaftig; abgesehen von den größeren Kämpfen, namentlich bei Constantine und bei der Erstürmung von Zaatscha, wo sich die Genietruppen wie immer als tapfere und treue Soldaten erwiesen, leisteten sie namentlich wichtige Dienste bei der Masse von Befestigungs- und Straßenarbeiten, die in und um Algier nothwendig wurden. Es geht fast in's Unglaubliche, was in dieser Beziehung geleistet worden ist, wobei übrigens die Infanterie mit großer Selbstverleugnung half und sich nicht allein mit dem Schwerte, sondern auch mit Spaten und Schaufel Lorbeern erwarb.

Neben der eigentlichen Armee bildeten sich aber in Afrika eine Anzahl von Korps, die, wie die oben genannten Reiterregimenter ausschließlich für den algierischen Dienst bestimmt waren und sind. Diese Korps, — die Fremdenlegion 6 Bataillone, die Zuaiven ursprünglich Eingeborne, später Freiwillige 6 Bataillone, die leichte afrikanische Infanterie 4 Bataillone, die algierischen Tirailleurs zc. — zusammen circa 20 Bataillone, und durchschnittlich Kerntruppen, abgehärtet, tapfer, kriegserfahren, die wohl jeder europäischen Infanterie gewachsen, ja überlegen sind; diese Truppen stehen nun fast alle vor Sebastopol und bilden dort den Kern der Armee, immer zunächst am Feind, immer bereit die Waffen zu gebrauchen und selbst dem Gegner Achtung und Anerkennung abzwingend.

Mit einem Worte — es läßt sich nicht leugnen, daß die französische Armee in Algier eine Kriegsschule durchgemacht hat, wie sie keine Armee besitzt, außer etwa der russischen im Kaukasus. Nun hört man namentlich in Deutschland Stimmen, die Kriegsschule in Algier sei zwar wohl geeignet, die Truppen im leichten Dienst, im kleinen Krieg zu üben, allein für den großen Krieg sei dieselbe ohne Bedeutung. — Was die Truppen anbelangt, so halten wir dieses Urtheil für falsch, denn für den Krieg ist es ziemlich gleichgültig, ob der Soldat im großen oder im kleinen Krieg dafür ausgebildet worden sei, um bei dieser Bezeichnung zu bleiben.

Jede kriegerische Thätigkeit, die große Schlacht, wie das Vorpostengefecht, stellt die gleichen Anforderungen an die Truppen; Ausdauer, Tapferkeit und Gewandtheit. Für den Soldaten ist es ganz gleichgültig, ob er sich auf einem Felde schlägt, wo das Schicksal von Völkern entschieden wird, oder um ein Gehöfte, das ihm das Stroh für sein Bivouac liefern soll. Immer wird es sich eben darum handeln, wer am tapfersten drauf geht, wer am unerschrockensten stehen bleibt, wer am kühnsten die Gefahren jedes Kampfes, die einschlagenden Kugeln, die krepierenden Granaten, verachtet; im weitern handelt es sich in jedem Krieg, um die Marschfähigkeit und die Ausdauer der Truppen; das Korps, das stundenlange Märsche macht, ohne bedeutend an Schlagfähigkeit zu verlieren, das gewohnt ist, unter freiem Himmel zu schlafen, rasch abzukochen, mit Wenigem vorlieb zu nehmen und doch zum Kampfe bereit und lustern zu sein — dieses Korps hat am meisten Siegesgewißheit! Nun fragen wir, welche Armee wird die

größere Summe dieser Elemente in sich vereinigen, diejenige, welche seit 24 Jahren sich in einem heißen Klima, in einer fast unwirthsamem Gegend herumgeschlug, welche alle Strapazen ertrug, die ein Krieg überhaupt nur mit sich bringen kann oder diejenige, welche während dieser Zeit in bequemen Garnisonen lag und deren höchste Strapazen ein Feldmanövre zc. waren? Wir denken, die Antwort kann nicht zweifelhaft sein und wir fürchten fast, die Offiziere, welche sich auf obige Behauptung verlassen, möchten sich bitter täuschen, haben sie früher oder später ihre Klingen mit denen der französischen Armee zu kreuzen.

Eine gewisse Berechtigung hat jedoch das genannte Urtheil, wenn es sich auf die algierische Kriegsschule als eine Schule zur Bildung von Generälen bezieht. Wir haben schon gesagt, daß wir den Vortheil, den die französische Armee aus den algierischen Feldzügen zog, hoch anschlagen, dagegen glauben wir nicht, daß die letzteren eben so geeignet waren, Generäle, namentlich Feldherrn, zu bilden, der guten Soldaten überhaupt. Man wird uns mit Aufzählung aller jener Namen entgegenen, die dort berühmt worden sind; wir kennen dieselben auch und haben alle Achtung vor einem Cavaignac, Lamoricière, Bedeau, einem Canrobert, Bosquet, Espinasse, Gourmel, Monet und anderen mehr. Gewiß haben jene Männer, die sich jahrelang in Algier herumgeschlagen, Großes geleistet; sie haben sich als tüchtige Führer von kleineren Abtheilungen bewiesen; ihre Thatkraft, ihre Kühnheit, ihre Ausdauer sind meistens wahrhaft glänzend und wohl einer Armee, die viele solche Führer zählt! Allein vergessen wir nicht die Rehrseite der Medaille! Die Natur des Krieges in Algier brachte es mit sich, daß meistens kleinere Kolonnen, unabhängig und für sich, agierten. Nur selten sind größere Massen vereinigt gewesen; bei der ersten Expedition von Constantine 1836 waren circa 8000, bei der zweiten 1837 circa 10,000 Mann in ein Korps konzentriert. Beim Feldzug gegen Marrocco hatte Bugeaud bei der Schlacht von Isly kaum 7000 Mann in Reih und Glied. Es darf ferner wohl behauptet werden, daß keiner der jüngeren Generäle, Cavaignac, Changarnier, Lamoricière, Bedeau zc. je mehr als 3—5000 Mann unter seinen Befehlen in Afrika gehabt hatte. St. Arnaud war vielleicht der einzige, der eine größere Kolonne — 8000 Mann gegen die Kabysen und die Zaatscha — führte. Die Generale hatten daher keine Gelegenheit, größere Truppenkorps führen zu lernen und wenn sie auch nicht so brillante Erfolge errangen, so hatten sie höchstens eine Brigade geschickt kommandirt. Daß aber zwischen der Führung einer Brigade, einer kleinen Division und zwischen der einer Armee ein himmelweiter Unterschied ist, wird uns jeder zugeben, der sich einmal die Mühe genommen hat, über irgend eine kriegerische Thätigkeit gehörig nachzudenken. Des Weitern hatte die Kriegführung in Algier manches Eigenthümliche, was auf die Generale und ihre Handlungsweise einen für europäische Verhältnisse ungünstigen Einfluß haben mußte. Die durchschnittliche Verachtung des Fein-

des, die stete Form des Gefechtes, die wenige Gelegenheiten, die Artillerie anzuwenden — alles das sind Elemente, die dort am Platze waren, die aber unmerklich bei den Führern in Fleisch und Blut übergingen und die sich auf einem europäischen Kampflage rächen werden und sich vielleicht in der Krim schon gerächt haben.

Man wird uns nun den Einwurf machen, daß die Generale anderer Armeen gar keine Schule, als den Paradeplatz gehabt haben. Dieses ist theilweise richtig, obschon Oestreich in seinen Feldzügen von 1848 und 1849 Feldherrn erzog, auf die es stolz sein kann, die große Massen führten, große Bewegungen leiteten, die mit einem Worte sich im großen Krieg erprobten und daher mit Recht Ansprüche auf den stolzen Namen „Feldherr“ machen. Allein es handelt sich hier für uns nicht darum, die Generale der französischen Armee mit denen anderer zu vergleichen; wir wollen nur Andeutungen geben, die vielleicht zum Verständniß mancher Dinge dienen, die namentlich im orientalischen Kriege auffallen und deren Ursache theilweise in der Thatsache zu suchen sind, daß die algierische Kriegsschule wohl tüchtige Brigade- und Divisionsgeneräle gebildet hat, aber keine Feldherrn!

Ein weiterer Uebelstand, dessen Grund namentlich in der algierischen Kriegsschule gesucht werden muß, ist die geringe Disziplin, die sich unter den Generalen mehrfach kund thut. Diese Offiziere waren gewohnt, in Algier stets unabhängig zu commandiren, sie waren in ihrer Thätigkeit meistens ziemlich ungehindert, sie hatten daher Gelegenheit, sich auszuzeichnen, ihre Thaten selbst zu berichten, vielleicht hie und da den Glorienschein etwas zu vergrößern und können sich nun nur schwer in die nothwendige Abhängigkeit finden, die ein Oberbefehlshaber immer verlangen muß, soll er die Verantwortlichkeit tragen können. Allerdings können wir zu diesem nicht gerade stich- und fugefeste Beweise bringen, allein daß sich die Sache so verhält, geht auch bei der Verschwiegenheit der französischen Presse aus manchen Thatsachen hervor, die zuweilen in die Oeffentlichkeit dringen.

Wer nun annehmen wollte, wir beabsichtigten damit zu sagen, daß die französische Armee in ihren Generalen gar nichts in Algier gewonnen hätte, ist im Irrthum; wir erkennen gewissenhaft den Vortheil an, der allein im Alter der Generale liegt; die meisten französischen Generale aus der algierischen Schule sind noch im besten Mannesalter; das ist ein großer Gewinn; der Krieg verlangt junge und frische Kräfte; er verlangt von den Führern eine solche Summe geistiger und körperlicher Anstrengungen, daß nur eine noch ungebrochene Kraft aushält und deshalb hat die französische Armee einen gewaltigen Vorsprung vor anderen, in denen die Anciennität das alleinige Maß des Vorrückens ist und wo selten ein Offizier vor dem fünfzigsten und sechzigsten Altersjahr zu den Generalsepauletten gelangt. Nicht jeder ist ein Blücher, dessen Haupt das Alter gebleicht hat. Allein dieses Alles zugegeben, bleibt doch so viel richtig, daß die jungen afrikanischen

Generäle bei ihrer sonstigen Befähigung noch gar Manches lernen müssen, was sie namentlich vor dem orientalischen Krieg noch nicht zugeben. Der Kampf in der Krim beweist zur Genüge, daß zum Siege noch mehr Elemente erforderlich sind, als nur Tapferkeit und Kühnheit. Wir wollen nun hier die Fehler nicht erörtern, die dort begangen worden sind und die sich theilweise schon bitter gestraft haben; allein wir glauben, es ist ungerecht, wenn man die Schuld derselben einzig den commandirenden Generalen zuschreibt und nach anderen Namen verlangt, die ebenfalls nur in Algier ihre Schule gemacht haben. Wir glauben eben, die Schuld jener Fehler liege wesentlich in der algierischen Kriegsschule begründet, deren Doktrinen einem Lamoricière, diesem brillanten Soldaten, gerade so eigen sind, als einem St. Arnaud, einem Canrobert u. Man irrt sich gewiß, wenn man annimmt, jene Generale, deren Namen wir nicht aufzuzählen brauchen, hätten alle die Fehler vermieden, in die die jetzt commandirenden gefallen sind. Will man ein Beispiel, so betrachte man die Straßenkämpfe im Juni 1848 und die im Dezember 1851 in Paris, die ersteren commandirte ein afrikanischer General, Cavaignac, ohnstreitig die größte geistige Kraft der afrikanischen Schule und die letzteren ein Soldat aus der großen napoleonischen Zeit, Magnan. Welche brillante Verschwendung der Tapferkeit, der Kraft bei jenen, welches richtige Masshalten, bei aller Energie bei diesen. Dort ein junger feuriger Kämpfer, der sich mit der ganzen Aufregung der Jugend in Kampf stürzt, aber seine Kräfte bis zur Ermüdung, bis zur Katastrophe erschöpft, hier der seiner Kraft bewusste Mann, der jeden Stoß abmißt, mit seiner Kraft haushaltet und stets noch zu Größerem bereit ist! Sagt dieses Bild nicht Alles?

Die Truppenzusammenzüge.

Auffallenderweise hat sich für Abhaltung der letzten Jahr der Zeitverhältnisse wegen abgestellter Truppenzusammenzüge erst eine einzige Stimme in der Neuen Zürcher Zeitung erhoben, es scheint auch beinahe den Anschein zu haben, als ob das eidg. Militärdepartement nicht an eine neuerliche Anregung und Kreditforderung bei der Bundesversammlung denke, indem die Wiederholungskurse sämtlicher Spezialwaffen angeordnet sind, ohne daß bei irgend einer Abtheilung eventuell die Theilnahme an einem Truppenzusammenzuge vorgesehen wäre. Uns will diese Zurückhaltung nicht recht gefallen; es fällt uns schwer sie anders als ein zeitweiliges Aufgeben des mit vieler Mühe zur Geltung gebrachten Systems der Truppenzusammenzüge zu deuten; daß dieses Letztere aber nicht geschehe, sondern daß vielmehr auf dem kaum geebneten Boden mit aller Energie gebaut werde, halten wir für einen Hauptartikel in unserm Militärwesen; wir halten es für eine Pflicht aller derjenigen, denen unsere Militärinstitutionen und die praktische Ausbildung unserer Milizen am Herzen liegt, nicht zu ruhen, bis die Angelegenheit, welche bis jetzt nur erst als Idee vorhan-